

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

zum 3. Sonntag nach Epiphania

23.1.2022

Letztes Jahr im Wahlkampf wurde ein Politiker, der sich ausdrücklich für die Vermittlung von deutschen Gedichten und Volksliedern in der Schule aussprach, in einem Interview gefragt, was denn sein deutsches Lieblingsgedicht sei. Ihm fiel keines ein...

Eine Möglichkeit unter vielen Gedichten wären folgende Zeilen von Friedrich Schiller gewesen; sie bilden die erste Strophe seiner „Ode (= feierliches Gedicht) an die Freude“:

Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium,
wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt.
Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.

Spätestens in der vertonten Fassung von Ludwig van Beethoven begegnet dieser Text den Meisten wohl irgendwann einmal und das nicht nur hier in Deutschland, sondern europa- und weltweit (https://www.youtube.com/watch?v=Bylj_hZPv-8).

In der „Ode an die Freude“ beschreibt Schiller ein Ideal, das Ideal einer Gesellschaft gleichberechtigter Menschen. Davon war die alltägliche Lebenswirklichkeit der Menschen zu seiner Zeit im 18. Jahrhundert weit weg und auch heute sind wir dort bei weitem noch nicht angelangt.

Immerhin haben wir, zumindest in der sogenannten „westlichen Welt“, Schritte in diese Richtung getan, z.B. was die Gleichberechtigung von Frauen und Männern angeht. Aber noch immer spielen im Zusammenleben viele Aspekte wie soziale Herkunft, Geschlecht, Ausbildung, Volks- und Religionszugehörigkeit eine beherrschende Rolle und verhärten zur Zeit die bestehenden Unterschiede wieder mehr. Der Weg zu einer Gesellschaft gleichberechtigter Menschen ist noch weit...

Doch es ist kein von vorn herein hoffnungsloses Ziel! Das hat aber weniger mit der Rolle der Freude in Schillers Gedicht als vielmehr mit einem göttlichen Plan zu tun, von dem die Bibel berichtet und der in Kurzform im Wochenspruch aus dem Lukasevangelium zusammengefasst ist:

Jesus Christus sagt:
*Es werden kommen von Osten und Westen,
von Norden und Süden,
die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.*
(Lk 13,29)

Was für eine Ansage: Aus aller Welt, aus allen Ländern und Kontinenten, werden die Menschen jeder sozialen Herkunft, jedes Alters und Geschlechts, jeder Ausbildung, jeder Volks- und Religionszugehörigkeit zu Gott kommen und sie werden alle bei Ihm willkommen sein. Vor Ihm sind sie dann alle gleich; da gibt es keine Abstufungen; unsere weltlichen Unterscheidungskriterien spielen vor Gott keine Rolle. Damit sind dann auch alle Menschen untereinander gleichberechtigt. In dieser Zeit ist das Ziel, von dem Schiller träumt, erreicht – weil sich in jenen Tagen Gottes Plan erfüllt.

Die Ansage dieses welt- und völkerumspannenden Ziels übernahmen im Auftrag Gottes schon die Propheten des Alten Testaments und Jesus bekräftigt die Richtigkeit dieser Ansage, nicht nur mit Worten. Sondern er hat selbst immer wieder Zeichen gesetzt, um deutlich zu machen: Gott denkt größer als nur in den Grenzen eines Volkes.

Auch wenn Er das Volk Israel vor langer Zeit zu seinem Volk erwählt hat, lässt er deswegen

nicht alle anderen Völker und Menschen chancenlos links liegen, sondern er möchte auch ihnen den Weg zeigen, der zu Ihm führt.

Dabei ist Jesus göttlicher Wegweiser und Weg in einem und er macht das in seinem Handeln deutlich: Er lässt sich auf Gespräche und Begegnungen mit römischen Offizieren ein, die als fremde Besatzungsmacht bei den Juden größtenteils sehr verhasst waren. Aber Jesus hört ihnen trotzdem zu, sieht ihr Vertrauen und hilft. Überliefert ist die Begegnung mit einem römischen Hauptmann, der Jesus um Hilfe für seinen gelähmten Knecht bittet. Jesus lobt den Glauben dieses – aus jüdischer Sicht – Heiden ausdrücklich und heilt den Knecht (Evangelium zum Sonntag: Matthäusevangelium 8, 5-13).

Jesus lebt es vor: Alle, die zu ihm kommen und auf Ihn vertrauen, sind bei Gott willkommen, weltweit und zu allen Zeiten. Und er zeigt damit als Vorbild im Kleinen, was Gott irgendwann weltumfassend vollenden wird: Alle Welt und alle Menschen schauen dann auf Gott und versammeln sich vor Ihm – untereinander vereint als gleichgestellte Geschwister beten alle gemeinsam Ihn an und nehmen an seinem ewigen Fest teil.

aus Psalm 86:

Keiner ist wie Du, mein Herr, unter den Göttern.
Kein anderer kann deine Taten vollbringen.
Es kommen alle Völker, die Du geschaffen hast.
Sie werfen sich vor Dir nieder, mein Herr,
und geben damit deinem Namen die Ehre.
Ja, groß bist Du und tust Wunder.
Du allein bist ein einzigartiger Gott!
Lehre mich, HERR, deinen Weg!
Ich möchte nach deiner Wahrheit leben.
Lass eines in meinem Herzen wichtig sein,
damit ich deinem Namen mit Ehrfurcht begegne.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Frauke Flöth-Paulus